

### 8. Photographische Anstalten.

Die zahlreichen von Photographen hierbei gerichteten Eingaben auf Zulassung der Sonntagsarbeit betonen sämtlich, daß für die Anfertigung von Portrait-Aufnahmen der ganze Sonntag freigegeben werden müsse. Denn das Publikum, insbesondere die unbedeutendsten Bevölkerungsklassen könnten nur an diesem Tage die Zeit erübrigen, sich photographieren zu lassen. Namentlich sei auch die Herstellung von Vereins- und Familiengruppen meist nur an diesen Tagen möglich. Da die Aufnahmen aber nur bei Tageslicht gemacht werden könnten, sei insbesondere im Winter der ganze Sonntag mit Einschluß der Stunden des Hauptgottesdienstes freizugeben. Mehrfach wird auch die unrichtige Behauptung vertreten, daß das Photographengewerbe als ein Kunstgewerbe angesehen werden müsse, welches den Vorschriften der Gewerbeordnung nicht unterliege.

Entsprechend diesen Anträgen aus den Interessentenkreisen wird in einem Teil der Berichte die unbeschränkte Freigabe des Sonntags zur Vervielfachung von Portrait-Aufnahmen befürwortet. Andererseits wird mehrfach hervorgehoben, daß nur ein verschwindend geringer Teil der Bevölkerung in der Lage und geneigt sei, sich in kurzen Zwischenräumen photographieren zu lassen und daß daher jeder Einzelne sich für diesen höchstens alljährlich sich wiederholenden Akt auch während der Woche einmal freimachen können, so daß die Sonntagsarbeit nur für die Aufnahme von Gruppenbildern erforderlich sei. Aus diesen Erwägungen wird dann nur eine beschränkte Sonntagsbeschäftigung, in Berlin eine solche während der Stunden von 12-3 Uhr Nachmittags für ausreichend erachtet.

Es erscheint nicht zweifelhaft, daß auch im Photographengewerbe ohne Schädigung des letzteren durch entsprechende Gewöhnung des Publikums die Sonntagsarbeit erheblich eingeschränkt werden kann. Voraussetzungen sind dabei die Freilassung von 5 Stunden für Anfertigung von Portrait-Aufnahmen allen berechtigten Forderungen Rechnung tragen, namentlich wenn die Verteilung der Stunden nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse den höheren Verwaltungsbehörden überlassen und nur die Forderung gestellt wird, daß die Beschäftigung nicht während der Stunden des Hauptgottesdienstes und nicht nach 5 Uhr Nachmittags stattfinden darf.

Auch hier werden in den Vorschriften im § 105c Absatz 3 zu beobachten sein.

Abgesehen von den vorerwähnten Gewerben wird mehrfach noch für die Molkereien (Meiereien) und für die Eisfabrikation sowie vereinzelt auch für die Bereitung künstlichen Mineralwassers die Zulassung der Sonntagsarbeit nach § 105e gewünscht.

Soweit bis jetzt zu übersehen ist, kann indessen ein Bedürfnis nach Ausnahmen in diesen Gewerben nicht anerkannt werden.

Was die Molkereien anlangt, so müssen die in ihnen vorzunehmenden Arbeiten, für welche Ausnahmen beantragt werden insbesondere der Transport der Milch zur Molkerei, das Entzählen der Milch, die Herstellung der Butter und der Molkereierzeugnisse zur Viehfütterung, als Tätigkeiten angesehen werden, die nach § 105c Absatz 1 ohne Weiteres zulässig sind.

Das gleiche trifft für die Eisfabrikation zu. Der Fortbetrieb der Eismaschinen in Schlachthäusern und Brauereien ist insoweit zulässig, als er zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen oder des Abfließens von Arbeitererzeugnissen erforderlich ist. Von der eigentlichen Eisfabrikation wird vereinzelt behauptet, daß ohne Sonntagsarbeit die Wiederaufnahme des regelmäßigen Betriebes sich um wenigstens 12-16 Stunden verzögern würde. In den Betrieben, für welche diese Behauptung zutreffen sollte, erscheint die Fortsetzung des Betriebes am Sonntage als eine Arbeit, von der die Wiederaufnahme des vollen werktätigen Betriebes abhängig, und die somit nach § 105c Absatz 1 Ziffer 3 ohne Weiteres gestattet ist.

Die Notwendigkeit der Sonntagsarbeit für Mineralwasserfabriken wird nur ganz vereinzelt behauptet. Hiernach muß angenommen werden, daß die letzteren sich im Allgemeinen und abgesehen von den nach § 105f zu behandelnden Ausnahmen, ohne Sonntagsarbeit werden befehlen können.

Berlin, den 23. Juni 1893.

Der Bezirks-Schornsteinfegermeister Paul Alse zu Brigg ist von mir zum Stellvertreter für den neu gebildeten Bezirk Nr. 15 umfassend die Ortsteile Brigg, Wuckow und Radow-Gemeinde und Gut - vom 1. Juli dieses Jahres ab bestellt worden.

Der Landrath. Stubenrauch.

## Nichtamtliches.

### Der Ausfall der Stichwahl

im Wahlkreis Teltow Beeskow-Storkow Charlottenburg hat Dank der thatkräftigen Unterstützung der Freisinnigen zumal in Charlottenburg, Schöneberg, Nizdorf und Nowawes den Socialdemokraten den Sieg verschafft. Der Candidat der letzteren schlug mit etwa 36 000 Stimmen den Conservativen, der 30 000 Stimmen auf seinen Namen vereinigte. Am Tage vor der Stichwahl schrieb die „Volkzeitung“ das radical freisinnige Organ, unter Anderem:

„Wenn auch seitens des Wahlvorstandes der freisinnigen Partei eine Minimum-Wahlparole nicht ausgegeben wird, so werden sich doch alle wahrhaft Freisinnigen keinen Augenblick besinnen wenn sie in diesem Falle ihre Stimme zu geben haben. Sie wählen den Socialdemokraten.“

Denn Stimmeneinhaltung seitens der Freisinnigen wäre ebenso verkehrt, wie die direkte Wahl des Conservativen, zumal derselbe noch auf eine große Unterstützung von Seiten der 20 000 Wähler, die im ersten Wahlgange nicht gewählt haben, rechnet. Nur durch volles Eintreten aller liberalen Elemente kann der Wahlkreis endlich einmal den Reaktionen entriffen werden. Darauf kommt es an, alles andere ist gleichgültig.“

Alles andere ist gleichgültig! So kann nur der Parteianatismus sprechen. Oder glaubt der in den Hauptwahlen auf Null reduzierte Freisinn, daß er jemals im Stande

sein wird, die Sozialdemokratie in Schranken zu halten, die er von jeher durch seine vorbereitende Mithilfe gefördert und in jedem gegebenen Falle direkt unterstützt hat? Glaubt er fähig und stark genug zu sein, wenn die Sozialdemokratie bereit zur Ausführung ihres Programms, die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung umzustürzen, sich anschicken sollte, diesen Umsturz durch sein Eingreifen zu verhindern? Dann lirt er sich ganz gewaltig! Freilich, vor der Hand, meinen die sogenannten Freisinnigen, indem sie sich und andere zu behörden suchen, müßten sie der „Reaktion“ entgegenarbeiten. Deshalb rief der Redakteur derselben Volkszeitung Herr Steinig in einer Versammlung zu Nizdorf am letzten Donnerstag: „Wähler von Nizdorf, darum fordere ich Sie auf, am Sonnabend Ihre Stimme im Interesse der Freiheit abzugeben. Wir sind keine Freunde der Sozialdemokraten, aber so lange die Freiheit auf dem Spiele steht, werden wir mit denselben Schulter an Schulter kämpfen!“

Wie wohl die Freiheit aussehene möchte, die von den Sozialdemokraten im Bunde mit dem Freisinn gerettet würde?! Daß sich Gott erbarme! Gerade der schöne Mißbrauch, den beide Parteien schon längst mit der Freiheit treiben, die sie dadurch zum Zerrbild machen, gerade dieser Mißbrauch gefährdet die wahre Freiheit am meisten. Er und er allein ruft die Gefahr einer Reaktion hervor, über die sie schon zu Voraus zern, denn dieser bodenlosen Wirklichkeit ruhig zusehen, heißt der Anarchie zusteuern. Glücklicherweise ist bei uns die Monarchie und die trotz aller freisinnigen und sozialdemokratischen Verheerung treu zu ihr haltende überwiegende Mehrheit nicht gewillt, sei es der Reaktion, sei es der Anarchie in die Hände zu arbeiten. Um so mehr aber ist an der Zeit, daß alle, die es ehrlich mit Deutschland meinen, im festen Anschluß an einander und im innigsten Zusammenhange mit der Krone in diejenigen sicheren konservativen Bahnen einlenken, welche allein das Vaterland zum Heile führen.

Um dieser unbedingten Nothwendigkeit willen muß man auch nach wie vor die Spaltung verurtheilen, welche durch die Sonderstellung und die Hartnäckigkeit der Antisemiten in unserm Wahlkreise herbeigeführt wurde. Ihre Ansicht, daß es ihnen gelingen würde, auf ihren Kandidaten eine so bedeutende Stimmenzahl zu vereinigen, daß sie dieselbe mit maßgebendem Erfolge in der Stichwahl verwerthen könnten, hat sich als durchaus trügerisch erwiesen. Sie haben mit ihren 7700 Stimmen bei der Hauptwahl weder dem Freisinn, der 8200 Stimmen auftrachte, noch der Sozialdemokratie, die sofort mit 31 000 Stimmen antrat, den mindesten Abbruch getan, wohl aber sehr viele nach rechts sich neigende Wähler von der Parteimahme überhaupt zurückgeschreckt, da nichts so verstimmend einwirkt, wie der Streit im eigenen Lager. Wenn die Antisemiten trotzdem noch immer, wie es leghin wiederum in Slegitz geschah, auf ihrem Kopf bestehen und statt endlich den Weg der Verständigung zu beschreiten, den Conservativen mit Empfasse „die Stärke der antisemitischen Bewegung“ vorzuführen und denselben herbe Enttäuschungen bei ihrem bereinstigen Erwachen prophezeien, so kann ja ohne Weiteres zugegeben werden, daß die Antisemiten es fertig bringen, im Wahlkreise Teltow Beeskow-Storkow Charlottenburg noch mehr zu verderben, als sie schon verborben haben. Ihr hauptsächlichster Wortführer hat bereits bei der letzten Landtags-Nachwahl kein Bedenken getragen, eigenmächtig seine Kandidatur derjenigen des von konservativen Central-Wahlkomitee einstimmig empfohlenen Herrn von der Schulenburg gegenüber zu stellen. Er hat damals den ganzen Wahlkreis in Aufregung gebracht und die unliebsamsten Melereien persönlicher und politischer Natur vielerorts herbeigeführt. Und mit welchem Erfolge? Elf Wahlmänner gaben ihm in Coepenick ihre Stimme! Und wegen eines solchen Resultates scheut man sich im angeblichen konservativen Interesse nicht, die Wahl eines notorisch konservativen Mannes der Außenwelt gegenüber eine Zeit lang als zweifelhaft und sogar als gefährdet hinzustellen?! Heißt das politisch handeln? Heißt das der Sache dienen? Fürwahr nicht! Hier dreht sich vielmehr die ganze Frage um einen Personencultus der schlimmsten Art, der je eher desto besser bei Seite gehen wird.

Hoffentlich ziehen sowohl die Conservativen, wie die angeblichen und wirklichen Freunde derselben aus der letzten Stichwahl die nöthigen Lehren. Geschicht, daß, so kann durch redliches und einmütiges Arbeiten noch Manches wieder gut gemacht werden. Es würde vermessene sein, heute schon Betrachtungen über die Dauer des eben gewählten Reichstages anstellen zu wollen. Jede Partei aber welcher die Befundung unserer innerpolitischen Verhältnisse ernstlich am Herzen liegt, wird gut daran thun, sich rechtzeitig auf eine neue Action gefaßt zu machen.

## Bundschau.

— Unser Kaiser hat während seines Ausenfalls bei den Flottenmanövern in Kiel täglich in gewohnter Weise die laufenden Regierungs-Angelegenheiten erledigt und die regelmäßigen Vorträge der Cabinetschefs u. s. w. entgegengenommen. — Am Freitag Abends um 10 1/2 Uhr trat die Kaiserin mit dem Kronprinzen von der Wildparkstation aus die Reise nach Kiel an. In Charlottenburg traf sie mit ihrer fürstlichen Mutter, der Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, zusammen, und beide erlauchten Damen setzten dann die Fahrt mittels Extrazuges gemeinsam fort. Die Ankunft in Kiel erfolgte am Sonnabend früh 8 Uhr 20 Minuten. Die Majestäten bestiegen bei der Felsenbrücke das Kaiserboot und fuhrten an Bord der Hohenzollern. Die Flotte salutirte die Standarte der Kaiserin. Bei ziemlich starker Brise aus Südwest begann Vormittags 11 Uhr die Regatta für die Kriegsschiffboote des kaiserlichen Flottenclubs. Die Majestäten schifften sich um 10 Uhr auf dem „Meteor“ der Prinz und die Prinzessin Heinrich etwas früher auf der „Irene“, und der Kronprinz auf der Salonpinasse ein, fuhrten nach Friedrichsberg und gingen dort vor Anker, um die an der Regatta theilnehmenden Boote, 83 an der Zahl, passieren zu lassen. Den Kaiserpreis, welcher zwei Jahre hindurch von dem Kapitän z. S. Brandon behauptet worden war, errang Korvettenkapitän Fischel mit der Sig. Württemberg. Um 5 Uhr kehrten die Majestäten an Bord der „Hohenzollern“ zurück.

— Die Stichwahlen sind, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, ohne sonderliche Ueberraschungen verlaufen. Daß aber der neue Reichstag erheblich besser sein werde, als der aufgelöste, dürfte sich schwerlich behaupten lassen. Charakteristisch in demselben ist eine bis nahezu fünfzig Mann verstärkte sozialdemokratische Fraktion und ein noch mehr, als bis dahin in den Vordergrund tretendes Centrum. Ob es dem gegenüber einigen Trost gewährt, den Freisinn auf etwa zwei Duzend Köpfe beschränkt zu sehen, erscheint zweifelhaft. Wie wenig günstig jedoch in Folge der Gesamtgruppierung der Parteien, unter welchen die zur Regierung haltenden keine sonderliche Verstärkung erfahren haben, die Aussichten auf ein erfolgreiches Zusammenwirken zwischen Reichstag und Reichsregierung sind, das mag sich jeder selber sagen. Viel Gutes wird dabei kaum zum Vorschein kommen.

— Der in vielen Kreisen so arg gefürchtete Handelsvertrags zwischen Deutschland und Rußland soll an den zu hohen Forderungen der letzteren Macht, die enorme landwirtschaftliche Vortheile gegen unbedeutende industrielle Zugeständnisse verlangte, definitiv gescheitert sein.

— Die niederländische zweite Kammer verhandelte am letzten Donnerstag über die Interpellation des Deputierten Thdens, betreffend das Einfuhrverbot von Zug- und Reitpferden aus der Provinz Groningen nach Ostfriesland. Der Minister des Auswärtigen brückte die Hoffnung aus, daß Deutschland nach Erlöschen der herrschenden Rinder- und Pferdekrankheiten wieder für holländisches Rassevieh seine Grenzen öffnen werde, und besprach die Möglichkeit einer zukünftigen internationalen Vereinbarung über gegenseitige Einfuhr und Ausfuhr von Vieh während herrschender Thierkrankheiten.

— Der Deputierte Ballé verlas am letzten Freitag vor der parlamentarischen Panama-Untersuchungs-Kommission den Generalbericht über die Panama Angelegenheit. In dem Bericht heißt es, daß Gericht habe gesprochen und Jedermann beuge sich vor den Entscheidungen desselben. Die Geschichte von den 104 bestochenen Deputirten bestehe aus einer Legende, mit der ein Ende zu machen von Wichtigkeit sei. Der Bericht rechtfertigt das Verhalten Floquets und Freycinet's, tadeln dagegen, daß Rouvier von Privatpersonen Geld für Zwecke der Regierung angenommen habe. Zum Schlusse verurtheilt der Bericht auf das Schärfste die Rolle, welche die Panama-Gesellschaft gespielt habe. Man habe die Verantwortlichkeit für das Panama-Unglück auf das Parlament und die Republik abwälzen wollen; das Manöver sei aber nicht geglückt.

— Die englische Marine ist von einem schweren Verluste betroffen worden. Das zum englischen Mittelmeer Geschwader gehörige Panzerschiff Victoria ist am Nachmittage des 23. d. M. in Folge Kollision mit dem Panzerschiffe Camperdown bei Tripolis in Syrien, untergegangen. Wie eine bei der Admiralität in London eingelaufene Depesche meldet, erfolgte der Zusammenstoß während des Manöverens. Die Victoria sank nach 15 Minuten in eine Tiefe von 150 Metern, den Kiel nach oben. Außer dem Admiral Trehon sind der Schiffsgesellschaft, der Chefingenieur, ein Lieutenant und acht Marine-

aspiranten ums Leben gekommen. Die Victoria wurde von dem Camperdown an der rechten Seite angerannt. Der Camperdown selbst ist sehr schwer beschädigt und wird zur Ausbesserung in Dock gehen müssen. — Der Premierminister Gladstone verlas im Unterhause ein amtliches Telegramm, welches besagt, daß das Panzerschiff Victoria 611 Offiziere, Matrosen und Schiffsjungen, sowie 107 Marinesoldaten an Bord hatte. Es ist festgestellt, daß 422 Personen umgekommen sind. — Die Fahrt auf welcher das furchtbare Unglück sich ereignete, sollte das englische Mittelmeergeschwader von der syrischen Küste nach Tunis bringen. Der Camperdown, dessen Widder der Victoria beim Manöveriren nicht arder dem vordersten Thurm die Flanke ehrante, ist ein Panzerschiff erster Klasse und steht unter dem Kommando des Kapitäns Charles Jones. Der Stoß war von so rapider Wirkung, daß im Augenblick das Vordergeschiff voll Wasser stand, dessen Schwere einen so gewaltigen Druck ausübte, daß das ganze Schiff sich förmlich überschlug; es kenterte nicht seitwärts, sondern schob gleichsam Hals über Kopf in die Tiefe. Die Victoria war ein 1889 in Newcasile erbautes doppel-schraubiges Panzerschiff erster Klasse von 10470 Tonnen Tragkraft und 14 000 Pferdekraft. Es war 104 Meter lang bei 21 Meter Breite und 8,4 Meter Tiefgang. Armirt war es mit 50 Kanonen, darunter zwei 111 Tonnen-Geschützen. Die Kosten desselben beliefen sich angeblich auf 17 Millionen Mark. Mit dem Admiral Trehon, der als einer der fähigsten Offiziere der britischen Marine galt, und dem Kapitän Clerc Allen sind 38 Offiziere untergegangen; nur die zufällig an Deck weilenden Personen konnten gerettet werden. — Kaiser Wilhelm, dem bekanntlich von der Königin Victoria der Rang eines Admirals der englischen Flotte verliehen worden ist, hat sofort sowohl der englischen Admiralität, wie auch der Wittve des verunglückten Admirals Trehon auf telegraphischem Wege sein Beileid in den wärmsten und herzlichsten Worten ausgesprochen. — In Kiel wurde von Seiner Majestät der Befehl ertheilt, daß alle im Hafen ankernden deutschen Kriegsschiffe die englische Flagge setzen und mit der deutschen auf Halbmaß zu hissen hätten. In England erregt die Katastrophe alle Volksschichten, da hunderte von Familien durch dieselbe direkt betroffen werden. Der Lordmayor von London hat eine Sammlung zu Gunsten der Hinterbliebenen eröffnet.

## Aus der Reichshauptstadt.

\* Bei den Berliner Stichwahlen legten in drei Wahlkreisen die Sozialdemokraten, in einem und zwar im I., mit Hilfe des alten Kartells der freisinnigen Dr. Langerhans. Da die Sozialdemokraten bei der Hauptwahl bereits zwei Wahlkreise wegnahmen, so haben sie jetzt bis auf einen, sämtliche Berliner Wahlkreise inne. Die Hauptstadt des deutschen Reiches darf sich auf eine solche Vertretung, die lebhaft an Pariser Zustände erinnert, kaum etwas zu gute thun.

\* Unter der Maske eines Photographen hat sich der Hausirer Wittmann Saling, Schönholzerstraße 15 wohnhaft, das Haus Zionskirchplatz 13 zur Ausföhrung eines Selbstmordes ausgesucht. Am Freitag Vormittag erschien der 50 Jahre alte Mann bei der im 4. Stock des Seitenflügels wohnenden Kutscherfrau Sittner mit der Bitte, ihm zu gestatten, daß er Nachmittags von dieser Wohnung aus das Haus Zionskirchplatz 12 photographisch aufnehmen könne. Frau Sittner gab dem unbekanntem Manne ihre Einwilligung, und Saling erschien mit drei schwarzen Kassen. Er stellte sich einen Stuhl an das geöffnete Küchenfenster und maß mit einem Faden die Höhe des Fensters vom Hofe ab. „Schöne Höhe hier!“ sagte er und stürzte sich aus dem Fenster hinaus. Er blieb mit zerstückertem Schädel auf dem gepflasterten Hofe todt liegen. In demselben Augenblicke betrat eine Frau den Hof und schrie beim Anblick der Leiche: „Mein Mann, mein armer Mann hat doch seinen Entschluß ausgeführt.“ Bei der polizeilichen Vernehmung hat sich Frau Saling dahin ausgesprochen, daß ihr Mann den tödtlichen Sprung im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit unternommen, da er bezüglliche wirre Andeutungen bereits gemacht habe.

## Aus dem Reiche.

\* Schneidemühl, 25. Juni. Das Schicksal unserer Stadt gestaltet sich immer trauriger. Zuletzt muß man schon dazu übergehen, der Gefahr des unversehens Einsturzes der unterpflüchten Häuser durch Sprengung derselben zu begegnen. Heute Nachmittags 3 Uhr fand die Sprengung eines in der Nähe des Brunnens stehenden Hauses statt, wodurch jedoch nur ein Theil desselben niedergelegt wurde. Die Erschütterung war eine derartig starke, daß in den benachbarten Straßen viele Häuser beschädigt und eine große Anzahl Fensterbeschäden zertrümmert wurden. Auch die zweite um 6 Uhr vorgenommene Sprengung hatte nur theilweisen Erfolg. Der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wohnte der Oberpräsident von Pommern-Wolgast bei. Derselbe empfahl einen Aufruf an die private Wohltätigkeit; der am 27. Juni in Posen zusammen tretende Provinzialauschuß werde sich ebenfalls mit dem Unglück beschäftigen, ferner werde die Staatsregierung helfend eingreifen.

\* Jauer, 25. Juni. Anlässlich einer konservativen Wählerversammlung kam es vorgestern hier selbst zu tumultuarischen Szenen. Der konservativ Reichstagskandidat Scholz wurde beim Verlassen der Versammlung auf der Straße mißhandelt. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung mußte Militär requirirt werden.

Nachrichten aus dem Reiche und der Provinz siehe in der Beilage.)